

Präsidenten, dessen autoritäre Tendenzen, die Kriminalisierung von Protesten und den Bruch mit der indigenen Bewegung Ecuadors. Diese Widersprüche innerhalb des ecuadorianischen Neo-Extraktivismus exemplifiziert er an den Konflikten um die sich in der Explorationsphase befindlichen Bergbauprojekte *Junín/Llurimagua* und *Quimsacocha/Loma Larga* (Kap. 5). Mithilfe zahlreicher – leider in Originalsprache belassenen – Interviewpassagen und umfangreicher Dokumentenanalysen zeichnet er ein detailliertes Bild der lokalen Konfliktlinien, vergleicht Positionen von Gegnern und Befürwortern und resümiert die zu erwartenden sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Folgen entlang der festgelegten Untersuchungskategorien. Dabei wird deutlich, dass die zu erwartenden Steuereinnahmen aus dem Bergbau zwar wirtschaftlichen Zugewinn für die Provinzen versprechen, während Arbeitsmarkteffekte eher gering ausfallen würden. Allerdings seien gerade die bereits marginalisierten (oft indigenen) Bevölkerungsteile in besonderer Weise von den negativen Effekten auf die lokale Wirtschafts- und Sozialstruktur und den ökologischen Belastungen betroffen. Dies gelte auch für die mangelhafte Durchsetzung verfassungsmäßig garantierter Rechte und die Exklusion von Mechanismen demokratischer Mitbestimmung, sodass sich existierende Machtasymmetrien und soziale Ungleichheiten weitgehend reproduzierten.

Matthes gelingt eine überzeugende Analyse, in der er vorsichtig die Innovationen und Misserfolge des Neo-Extraktivismus in Ecuador abwägt und diese mit einer Untersuchung bestehender und sich neu formierender Ungleichheitsstrukturen verbindet. Zwar geht seine Studie selten über Ecuador und den Bergbausektor hinaus, doch gerade die glaubhafte theoretische Verknüpfung von sozio-ökonomischen und symbolisch-kulturellen Dynamiken erlaubt es ihm, bestehende Macht- und Herrschaftsverhältnisse in den Blick zu nehmen und bereichert so die Debatte um den Neo-Extraktivismus in Lateinamerika.

Jan Ickler

<https://doi.org/10.3224/peripherie.v40i1-2.19>

Jörg Nowak: *Mass Strikes and Social Movements in Brazil and India. Popular Mobilisation in the Long Depression*. London: Palgrave Macmillan 2019, 319 Seiten (<https://doi.org/10.1007/978-3-030-05375-8>)

Jörg Nowak beschreibt und analysiert von ihm als Massenstreiks (*mass strikes*) bezeichnete Auseinandersetzungen zwischen ArbeiterInnen, Gewerkschaften, Unternehmen und Staatsorganen in Indien und Brasilien im Zweitraum zwischen 2010 und 2014. In Indien liegt das Augenmerk auf der Automobilindustrie, die von japanischen und europäischen Produzenten beherrscht wird, und hier auf den Arbeitskämpfen beim führenden Automobilhersteller Maruti-Suzuki (2011/12), die von einer Serie von „wilden“ Streiks in benachbarten Unternehmen unterstützt wurden, und beim weltweit größten Rikscha- und Dreiradproduzenten Bajaj (2013); in Brasilien konzentriert sich Nowak auf den Bausektor, genauer auf Auseinandersetzungen im Kraftwerksbau in Ceará und beim Bau des Belo Monte Staudamms am Rio Xingu in den Jahren 2011 bis 2013. Bei diesen Auseinandersetzungen handelt es sich

weitgehend um sog. wilde Streiks (*wildcat strikes*). Das Bemerkenswerte an diesen Streikbewegungen sieht der Autor darin, dass sie über einen engen Bezug auf den Arbeitsplatz hinausgehen und die institutionellen und organisatorischen Grenzen gewerkschaftlicher Organisation überschreiten.

Die Arbeitskämpfe in Indien und Brasilien reihen sich in eine „Welle“ von industrie- und landesweiten Streiks ein, die Nowak in einer globalen Streikwelle zwischen 2010 und 2014 verortet. Angesichts ihrer Heftigkeit, ihrer über den industriellen Sektor hinausgehenden Verbindung zu sozialen Bewegungen, ihrer weiten medialen Aufmerksamkeit und der von ihnen ausgelösten staatlichen Repressionsmaßnahmen attestiert Nowak den indischen und brasilianischen Streiks das Potenzial, Vorhut oder Speerspitze in den gesellschaftlichen Auseinandersetzungen zu sein: Nach Nowak bereiten sie in *non-core-countries*, die durch späte, unvollständige Industrialisierung und einen übergroßen „informellen Sektor“ gekennzeichnet sind, einer neuen Generation militanter ArbeiterInnen den Weg.

Da die Streikaktionen über den begrenzten Raum des Arbeitsplatzes, der Fabrik bzw. der Baustelle hinausgehen und weitere soziale Akteure einbeziehen, streifen sie, wie Nowak zeigt, auch die Zwangsjacken gewerkschaftlicher Organisation ab. Ein weiteres Moment der Überschreitung des Rahmens eines „corporatist trade unionism“ liegt zudem in ihrer Spontaneität bzw. Ungeplantheit und in ihrer teilweisen Gewalttätigkeit, etwa gegen Unternehmenseigentum, der die Gewalttätigkeit der staatlichen Repressionen korrespondiert.

Im zweiten Kapitel bemüht sich Nowak um eine neue Theorie des Streiks, die geeignet ist, eurozentrische Begrenzungen abzustreifen. Ihr Ausgangspunkt sind soziale Verhältnisse, in denen die Arbeit der Masse der Arbeitenden nicht unter die Form formeller, vertraglich geregelter Lohnarbeit subsumiert ist. Neben dieser finden sich in Ländern wie Indien oder Brasilien eine Vielzahl anderer Formen, etwa der halb-freien, der gebundenen, der nicht-entlohten oder der selbständigen Arbeit, die alle in spezifischer Weise vom vordringenden Kapital direkt oder indirekt ausgebeutet werden. Auch die über den Arbeitsplatz und die Gewerkschaft hinausgehende Verbreitung der Kämpfe gehört in diesen Kontext. Nowak fasst die wesentlich von ArbeiterInnen selbst initiierten, sich als „leaderless resistance“ (88) unkoordiniert und wellenförmig über einen größeren Raum (im nationalen Rahmen) ausbreitenden, zugleich amorph, chaotisch und trotzdem bestimmten räumlichen Mustern folgenden Arbeitsniederlegungen und Protestaktionen gegen Arbeitsbedingungen und Arbeitsformen unter der Kategorie des „Massenstreiks“ zusammen. Dieser Begriff scheint ihm geeignet zu sein, die untersuchten Arbeitskämpfe zu systematisieren. Dabei stelle sich die Frage der Herausbildung einer *Klassenbewegung* nicht vor oder außerhalb der Arbeitskämpfe, quasi als ihre Voraussetzung, sondern sei Ergebnis der Kämpfe. Die Formen – Bündnisse oder Mobilisierungen innerhalb und außerhalb der Arbeitsplätze – ergäben sich aus den Verläufen der Arbeitskämpfe und den ihnen gespeicherten Erfahrungen selbst.

Nowak greift hier Ausführungen von Rosa Luxemburg in der sog. Massenstreikdebatte der Deutschen Sozialdemokratie zwischen 1902 und 1910 auf. Danach übernehmen die revolutionären Massen in Massenstreiks die Führerschaft, während

die politischen Führer sich als Werkzeuge der sich in Bewegung befindlichen ArbeiterInnen- und Volksmassen zu erweisen hätten (Luxemburg 1972 [1906]). Entscheidend für seine Durchschlagskraft scheint zu sein, wie weit es einem Arbeitskampf gelingt, die Grenzen des Arbeitsplatzes in viele Richtungen, räumlich, sozial, geschlechtlich, ethnisch zu überwinden und eine eigene organisierende Wirkung zu entfalten.

In dieser Perspektive beschreibt und analysiert Nowak detailliert und lesenswert die sich über mehrere Jahre hinziehenden Streikbewegungen in Indien und Brasilien. Für Indien sind die ohne gewerkschaftliche Beteiligung von Arbeitsgruppen selbst ausgehenden Streiks bei Suzuki Maruti auch deshalb von besonderem Interesse, weil sich in ihnen sog. permanente Arbeitskräfte mit Kontraktarbeitern, die über keine Arbeitsverträge mit den Unternehmen verfügten, zu gegenseitiger Unterstützung vereinigten. Obwohl Kontrakt- und GelegenheitsarbeiterInnen sich in Indien nicht gewerkschaftlich organisieren können, unterstützten sie die Auseinandersetzungen um die Gründung einer unabhängigen Betriebsgewerkschaft (*employees' union*), der die Arbeitsgesetzgebung erhebliche Hürden in den Weg legt.

Die Teilung des indischen Arbeitsmarktes in einen organisierten formellen und einen unorganisierten informellen Sektor ist Resultat der Industriepolitik des Staates nach der Unabhängigkeit. Er privilegiert einen kleinen Teil der Beschäftigten und ihre Gewerkschaftsverbände in Form geregelter Arbeitsverhältnisse, erschwert ihnen aber zugleich, ihre Interessen durch Streiks durchzusetzen. Soweit Gewerkschaften die Arbeitskämpfe übernahmen, endeten diese häufig für die permanenten Arbeitskräfte mit Lohnerhöhungen, die die Kluft zwischen regulären und irregulären Beschäftigten vertieften.

Ebenso wie die Streiks bei Suzuki Maruti und Bajaj bettet Jörg Nowak die Darstellung der Arbeitskämpfe beim Bau des Kraftwerks in Pecém im Nordosten Brasiliens und des Belo-Monte-Staudamms im Bundesstaat Pará in den Zyklus von Streiks in Brasilien zwischen 2011 und 2014 ein. Die detailreiche Aufarbeitung der Streikformen und Streikverläufe bringt auch diese dem Bild vom Massenstreik nahe: Hier wie dort gingen die Arbeitskämpfe von Arbeitsgruppen im Inneren der einzelnen abgeschirmten Bauplätze aus und breiteten sich räumlich und zeitlich aus. Aus den Aktionen entstanden eigene Formen der Organisation mit Streikdelegationen, Vollversammlungen etc., die nur schwer mit den Organisationsformen der etablierten Gewerkschaften abzustimmen waren. Gegenstand der Auseinandersetzungen waren insbesondere die Lebens- und Arbeitsbedingungen auf den Baustellen. Wie in den indischen Fällen bestand der Großteil der Arbeitskräfte aus Migrant*innen, die Erfahrungen aus den Arbeitskämpfen in anderen Regionen Brasiliens mitbrachten. An bestimmten Punkten kam es zur Ausweitung der Streikbewegungen, an denen sie mit der Umweltbewegung gegen den Dammbau und der Bewegung der durch den Dammbau enteigneten indianischen Bevölkerung ineinandergriffen. Auch hier waren die Streiks durch die Staatsgewalt unterdrückt.

Wie bereits in seinem Beitrag für die *PERIPHERIE* (Nowak 2015) beschäftigt Nowak im abschließenden Kapitel die Frage, warum die Massenstreiks, anders als in Südafrika in den 1980er Jahren, nicht auf die ihnen zeitlich nachfolgenden, massenhaften Straßenproteste vor allem gegen die politische Korruption übergreifen

konnten, sondern letztlich in die Etablierung autoritärer neo-liberaler Regierungen einmündeten. Anders als für Luxemburg im revolutionären Russland zu Beginn des 20. Jh. gab es weder eine Partei, die die Arbeitskämpfe hätte gesellschaftsweit aufgreifen können, noch konnte die soziale Distanz zwischen den streikenden, vielfach migrantischen Arbeiter*innen aus zum Teil ländlichen Verhältnissen zu den von den „Mittelschichten“ getragenen Anti-Korruptionsprotesten überwunden werden. „Wir können daraus schließen, dass die Streikbewegungen sowohl in Indien als auch in Brasilien nicht in der Lage waren, einen größeren narrativen und ideologischen Rahmen zu schaffen, und zwar entweder trotz oder wegen ihres Massencharakters.“ (296, eigene Übersetzung)

Während der Begriff des Massenstreiks bei Luxemburg der Charakterisierung einer komplexen historischen Situation dient, bildet Nowak ihn zu einem Typus um. Als analytischer Begriff ist er jedoch nur bedingt geeignet, da er Voraussetzungen, Formen und Ergebnisse von Streikbewegungen quasi „idealtypisch“ verbindet. Der Versuch, sektorale und regionale Streikbewegungen in Indien und Brasilien in übergreifende Zyklen einzubinden, die zwar an nationalen Grenzen enden, aber doch auf im globalen Zusammenhang gleiche Lagerungen und Problemstellungen hinweisen, ist ambitioniert, muss aber zugleich fragmentarisch bleiben. Ihre Einordnung in eine globale ökonomische Krise, quasi am Ende eines – sehr kurzen – fünften Kondratieff-Zyklus, wie sie Nowak in dritten Kapitel unternimmt, bleibt für den Rezensenten wenig überzeugend.

Das Verdienst des vorliegenden Buches liegt in der detaillierten, vergleichenden Analyse der Arbeitskämpfe. Ihre nationalen, politischen und gesellschaftlichen Kontexte gewinnen stärkere Konturen, aus denen ihre Dynamik wie ihre Begrenzungen und letztlich ihr Scheitern deutlicher sichtbar werden. Der Versuch, eine neue, nicht eurozentrische Theorie des Streiks im Zeichen der globalen Informalisierung der Lohnarbeit zu formulieren, die die Kontexte der sozialen Reproduktion, der nachbarschaftlichen Mobilisierung, der Kampferfahrungen und ihrer räumliche Bahnungen einbezieht, ist unbedingt anregend und für die Erforschung von Arbeitskämpfen in der globalisierten Arbeitswelt weiterführend.

Hanns Wienold

<https://doi.org/10.3224/peripherie.v40i1-2.20>

Literatur

- Luxemburg, Rosa (1972 [1906]): „Massenstreik, Partei und Gewerkschaften“. In: *Gesammelte Werke*, Bd 2, Berlin, S. 91-170.
- Nowak, Jörg (2015): „Massenstreiks und Straßenprotest in Indien und Brasilien“. In: *PERIPHERIE*, Nr. 137, S. 74-102 (<https://doi.org/10.3224/peripherie.v35i137.23013>).

Eingegangene Bücher

- Boulila, Stefanie C.: *Race in Post-racial Europe. An Intersectional Analysis*. London: Rowman & Littlefield International 2019, 190 S.
ISBN 9781786605580.